

Predigtgedanken – 10. Sonntag im Jahreskreis – 7. Juni 2026

Hos 6,3-6 | Ps 50,7-8.12-15 | Röm 4,18-25 | Mt 9,9-13

Berufen in den Kader

Bald ist Fußball-WM. Berufen werden Spitzensportler, die sich schon vorher bewährt haben, die beobachtet, getestet und von Experten beurteilt wurden, um „ihrer Berufung würdig zu sein“.

Sie wecken die kühnsten sportlichen Hoffnungen, manchmal auf schier übermenschliche Höchstleistungen. Möglicherweise gibt es geeignetere Sportler als die künftige WM-Mannschaft, genauso Fähige, die jedoch vergeblich auf einen Anruf des Cheftrainers warten – er konnte sie anscheinend nicht brauchen, er übergibt sie.



Menschlich gesprochen – gleich Null war auch die Wahrscheinlichkeit, dass Jesus an der Zollstation im Grenzstädtchen Kapharnaum am See Genesareth vorbeikommt und einen solchen Mann wie Matthäus in seinen Kader mitnimmt, einen Mann mit Vergangenheit, einen zwischen allen Stühlen, denen der frommen Juden und denen der Besatzer, die im Stillen auch solche gewinnsüchtigen Kooperateure und Mauteintreiber verachten. Machen wir ihn nicht schlechter als er ist. Von Geldgier oder Bestechlichkeit ist nicht die Rede, jedenfalls ein Mann mit einem unreinen Beruf. Die Wahrscheinlichkeit, dass dieser Unreine mit dem reinen Jesus zusammen die Nähe des Reiches Gottes bezeugen soll, ist gering.

Zwei Worte verändern alles

Geh mit! Folge mir! Zwei Worte Jesu verändern ein ganzes Leben. Mit dir kann ich etwas anfangen! Dich kann ich gut brauchen!

Es ist die vielleicht kürzeste Berufungsgeschichte aller Evangelien. Vielleicht zeichnet sich der Evangelist Matthäus selbst ein in sein Evangelium. In Nullkommanichts dreht sich ein Lebensweg. Immerhin – wir sind schon im neunten Kapitel seines Evangeliums – das Unmögliche wird möglich und ein Mann mit zweideutigem Beruf steigt aus.

Jesus nimmt einen mit, der sich nicht bei ihm beworben hat: kein harmloser Fischer, kein gelehrter Pharisäer wie Paulus und keiner, der sich im Trainingslager Jesu darauf vorbereitet hat, mit dieser Elf (denn am Ende werden es nur noch elf sein!) auf das Spielfeld der Gnade aufzulaufen. Niemand weiß, was Jesus bewog, Matthäus aus dem Zwielficht der Zollstation herauszuholen und sich mit diesem Unreinen zu infizieren.

Matthäus wäre nie auf die Idee gekommen, Jesus zu wählen. Er wird gewählt. Er hat zunächst nur das passive Wahlrecht. Berufung ohne Widerrede, ohne Bedenkzeit, ohne Einwände. Es wirkt, als ahnt Matthäus: Heute mache ich das große Geschäft meines Lebens. Ich tausche das Geld ein gegen den neuen Schatz, diese kostbare Perle und den göttlichen Arzt, der mich gefunden und geheilt hat.

Marktwert des Menschen

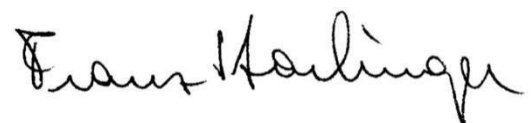
Matthäus, der in seinem bisherigen Leben akkurat auf die Münzen schaute, wird fortan genau auf Jesus schauen und – wie es die Tradition will – als Apostel und Evangelist sammeln, was von ihm an Wort und Tat aufbewahrt wird. Er, der bisher einkassierte, darf nun mit Jesus ausschenken, gratis das Evangelium, die „Steuermünze des Reiches Gottes“ austeilen. Was für eine Story!

Jesus vergleicht sich mit einem Arzt, den nur die Kranken, nicht die (Halb)Starken brauchen. Ein Arzt verordnet zunächst Bettruhe, Schonkost. Doch dieser „Kranke“ darf es sich schmecken lassen, mit Jesus, der mit den Sündern tafelt. Und danach geht es auf strapaziöse Reise, durch Galiläa, nach Jerusalem, zuletzt auf die Weltreise mit dem Evangelium im Gepäck.

Jesus ahnt, dass Matthäus kein Mann für die Ersatzbank ist, dass er Teamgeist mitbringt und den langen Atem hat, künftig den Ball des Evangeliums der Welt zuzuspielen. Der Befehlston und der Zeitdruck der Berufung befremden. Doch vieles steht auf dem Spiel. Jesus sucht Mitspieler beim Liebesspiel des Reiches Gottes, nicht nur Zuschauer und Kommentatoren beim Public-Viewing. Er wählt Menschen, die andere für ungeeignet halten, damit sie mit ihm das Verlorene suchen.

Vielleicht gibt es Menschen unter uns, die darauf warten gerufen zu werden und die vergeblich hoffen. Braucht mich denn niemand? Traut mir keiner etwas zu?

Matthäus geht – zunächst zum Essen, wie auch wir nun ein Mahl begehen. Und Jesus setzt sich zu uns, weil er sich unter Menschen wohl fühlt, die ahnen, wie verloren sie wären ohne ihn.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and last name "Hurlinger" clearly distinguishable.